

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 5

Artikel: Der heutige Stand der Kriegs- und Gebrauchs-Pferdezucht in England
und auf dem Kontinent

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVII. Jahrgang.

Nr. 5.

Basel, 2. Februar.

1901.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der heutige Stand der Kriegs- und Gebrauchs-Pferdezucht in England und auf dem Kontinent. — Die Herbstmanöver 1900. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Militärische Beförderungen und Versetzungen. Freiwilliges Schiesswesen. — Ausland: Schweden: Centralverein zur Förderung der Leibesübungen. — Bibliographie.

Der heutige Stand der Kriegs- und Gebrauchs-Pferdezucht in England und auf dem Kontinent.

Sobald der südafrikanische Krieg im November 1899 grössere Dimensionen annahm, sandte das englische Kriegsamt 51,000 Pferde und Maultiere nach dem Kriegsschauplatz, auf dem sich damals nur wenige tausend Truppenpferde befanden. Allein jene Anzahl genügte, wie sich bald ergab, bei weitem nicht und wurde schleunigst gewaltig vermehrt, so dass von Oktober 1899 bis Juni 1900 allein 36,000 Pferde aus England und 34,000 Remonten aus Australien, Argentinien und New-Orleans, sowie 10,000 mit den Kolonial-Kontingenten nach dem Kriegsschauplatz giengen. Im Ganzen wurden daher bis zu jenem Zeitpunkt 80,000 Pferde nach Südafrika transportiert. Dazu kam ferner die keineswegs unbeträchtliche Anzahl, die von Juni bis Ende 1900 denselben nachgesandt und die in Südafrika selbst gekauft wurde, und heute hat England in Kansas von neuem 50,000 Pferde und Maultiere für den Krieg angekauft, von denen, da Lord Kitchener 40,000 Pferde zur Fortsetzung des Krieges verlangt hatte, die letztere Anzahl in Anrechnung zu bringen ist, so dass der gesamte Kriegsbedarf Englands an Pferden bis jetzt etwa 130—150,000 betrug.

Diesem gewaltigen Bedarf, der den der Gesamt-Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres noch um 30—50,000 Pferde übertrifft, und den Anstrengungen Englands zu seiner Deckung gegenüber, erscheint es von Interesse, einen Blick auf den heutigen Stand der Pferdezucht in England und auf dem Kontinent zu werfen.

Schon seit einigen Jahrzehnten wurde in den Kreisen der englischen Pferdezüchter auf die Gefahr der zunehmenden Abhängigkeit Englands vom Auslande hinsichtlich seiner Gebrauchspferde und auf das falsche System hingewiesen, den Händlern des Kontinents, die Zuchthengste und Stuten zu verkaufen, die mit solchem Nutzen für ihre Besitzer und die Nation zu Zuchtzwecken im Inlande bleiben würden und müssten. Die Notwendigkeit, Massregeln zur Änderung dieses Standes der Dinge zu ergreifen, wurde allgemein anerkannt, und an den betreffenden Erörterungen nahmen anerkannte Autoritäten, wie der verstorbene Herzog von Westminster, Mr. Edmond Pattersall und andere teil. Allein in der gewünschten Richtung vollzog sich wenig oder gar kein Fortschritt, während sich der Pferdebedarf Englands beständig steigerte. Mit jedem Jahre erhielt dasselbe mehr Pferde vom Auslande. 1880 betrug sein Import nur 9294, erreichte jedoch 1899, allerdings dem Jahre, in welchem der Krieg begann, die Höhe von 43,900 Pferden. Während des Jahrzehnts von 1880—1889 importierte England 111,688 Pferde und in dem Jahrzehnt von 1890—1899 309,839, die bei einem Durchschnittspreis von 35 Pfd. Sterl. pro Stück fast 11 Millionen Pf. Sterl. oder 220 Millionen Mark erforderten. Allerdings entstand die Steigerung in den letzten Jahren in bedeutendem Masse durch die Einführung kleiner und billiger Ponnies und mit Fehlern behafteter Pferde, die für Tramwagen, Omnibusse und ähnliche Fahrzeuge bestimmt waren. Diese Ponnies kosten nur 6—8 Pf. Sterl. pro Stück und sie und die Omnibuspferde sind keine Tiere von dem Schlage, dessen Zucht sich in England lohnen und daher anzustreben sein würde. Allein die jährliche

Pferde-Einfuhr in England umfasst viele Tausende von Pferden, deren eigene Zucht sich für englische Pferdezüchter sehr rentieren würde.

Die letzte Pferdezählung in Grossbritannien ergab 3 Millionen Pferde, davon 2 Millionen landwirtschaftlichen und anderen Zwecken dienend und 1 Million im Besitz von Privatleuten oder Händlern. Von diesen waren etwa 70,000 für militärische Zwecke brauchbar, so dass ein wirklicher Notstand für die Versorgung des Heeres bei einem Kriege von normalen Verhältnissen ausgeschlossen war. Allein die Sicherstellung und schnelle Beschaffung im Mobilmachungsfall ist schwierig, da ein Pferdeaushebungsgesetz, wie auf dem Kontinent, nur im Falle „nationaler Not“, wenn die Miliz einberufen wird, durch die National Defence Acte von 1888 sanktioniert ist. Statt dessen besteht eine freiwillig übernommene, jedoch kontraktlich festgelegte Gestellungsflucht einer Anzahl von Privatleuten. Denn die offenen Märkte liefern durchschnittlich nur 4000 Pferde. Die Besitzer militärbrauchbarer Pferde verpflichten sich gegen einen ihnen gezahlten Jahresbetrag von 10 Schilling pro Pferd zum Verkauf desselben im Mobilmachungsfall zu vorher vereinbartem Preise; anderenfalls zahlen sie eine Konventionalstrafe von 5 Pf. Sterl. Remonte-Offiziere besichtigen jährlich die Pferde. Derart wurde der allererste Bedarf der südafrikanischen Armee bei ihrer Mobilmachung gedeckt, allein für seinen Ersatz und Ergänzung musste das Ausland, und zwar namentlich Amerika und Ungarn in Anspruch genommen werden.

England ist bekanntlich allen anderen Ländern in der Produktion von Racepferden, Rennpferden, Jagdpferden und Polo-Ponnies, die ebenfalls zum Sport verwendet werden, weit voraus, allein gerade darin liegt seine Schwäche hinsichtlich seines Gebrauchs- und Kriegs-Pferdebedarfs. Seit dem Ende der Zeit der Landkutschen bis zum heutigen Tage hat England zum Vergnügen und nicht für den Geschäftsgebrauch gezüchtet und dies Verfahren hat dasselbe betreffs seines Bedarfs an Arbeits- und Gebrauchspferden vom Auslande abhängig gemacht.

In Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn und anderen Ländern des Kontinents verfahren die Züchter in ganz anderer Weise. Sie züchten für den Arbeitsgebrauch, nicht für Vergnügungszwecke und ihr Ziel ist, den besten Schlag eines Gebrauchspferdes zu produzieren. In dieser bestimmten Absicht kaufen sie seit über 60 Jahren englische Zuchthengste und Zuchtstuten und halten sich dabei vollkommen frei von der Begünstigung der einen oder der anderen Art der Herkunft. Sie kaufen nach der Körperbildung, nicht nach dem Pedigree. Eng-

land kauft Wallache für den gewöhnlichen Arbeitsdienst, das Ausland kauft Stuten, die ebenfalls gebrauchsfähig sind und zugleich später zur Zucht verwendet werden können. Verhältnismässig wenig englische Besitzer behalten eine, wenn auch gut gebaute Stute, die infolge irgend eines Zufalls wenig zu arbeiten vermag. Sie wird nach dem Verkaufsstall geschickt, wo sie, wenn sie ansehnlich und frei von erblichen Fehlern ist, nach dem Auslande verkauft wird, wo man Fohlen aus ihr züchtet. Infolge der vieljährigen Beobachtung dieses Verfahrens vermögen die Stallbesitzer des Kontinents in den grossen Pferdezucht-Distrikten verschiedene gut gelungene Züchtungen von Gebrauchspferden aufzuweisen, die sie allmählig durch richtige Kreuzung der von England gekauften und der selbst gezogenen Tiere erzielt haben. Ein Punkt, auf den ferner besonders Gewicht zu legen ist, ist der, dass infolge der Zuchtmethoden des Kontinents die mit Fehlern behafteten ausgefallenen Pferde denselben den englischen unähnlich sind. Mag es dem Züchter des Kontinents auch oft misslingen, ein Fohlen zu erzielen, das als Wagenpferd zu verkaufen ist; allein das misslungene Fohlen ist deshalb noch kein Ausschuss, sondern für andere Zwecke zu verwerten.

Das britische Kriegsamt wurde in neuester Zeit mit guten und schlechten, zum Teil unmöglichen Plänen und Vorschlägen zur Vermehrung des im Inlande gezogenen Remontebedarfs überschüttet. Die englischen Remonte-Agenten sind streng an einen gewissen Preis gebunden, und da dieser Preis für die Pferdezüchter nichts Verlockendes hat, sind die für Militärzwecke angekauften Pferde die mit Fehlern behafteten, und die Schwierigkeit, selbst eine genügende Anzahl mit Fehlern behafteter Pferde zu erlangen, wird sich künftig durch die Vermehrung der englischen Feldartillerie noch steigern. Allerdings ist man in England für die staatliche Überwachung und Kontrolle der Pferdezucht nicht eingenommen; allein man weist darauf hin, dass sich die Beamten des Remonte-Departements mit besonderem Nutzen über den Fortschritt der Kontinentalmächte in der Erzeugung von Pferden für militärische Zwecke unterrichten würden. Auf dem Kontinent seien in den letzten 4 Jahrzehnten grosse Fortschritte erzielt worden. Die ungarischen Pferdezüchter besonders hätten Methoden zur Anwendung gebracht, die als gelungene, durch Erfahrung und Urteil bestimmte Experimente gelten müssten. Das Geheimnis ihres Erfolges liege darin, dass keine Regierung des Kontinents, die der Pferdezucht ihre Aufmerksamkeit schenke, sich auf eine einzige Zucht capriciere, sondern danach strebe, jede Zucht zu verbessern. Der Grundgedanke des Systems

jedes Landes ist der, den Wert jeder Zuchtart zu erhöhen, indem für die Beschaffung der besten erlangbaren Hengste dieser Zucht zu geringen Kosten für die öffentliche Benutzung gesorgt und indem ferner den Stutenbesitzern ein gewisser Spielraum in der Wahl der Hengste gelassen wird, so dass durch richtige Kreuzung Fehler vermieden werden und Verbesserung erzielt wird. Wo diese Methode lange Zeit befolgt wird, erkennt man die Resultate in Gestalt eines bestimmten Schlages, der einen vollständigen Typus erzeugt. In Ungarn z. B. hat man einen bestimmten Typus von Reitpferden gezüchtet. In Frankreich ist ein bestimmter Schlag von Wagenpferden, der anglonormannische, auf eine so zuverlässige und feste Grundlage gestellt worden, dass er nicht nur einen bestimmten Typus repräsentiert, sondern dass man sich auch darauf verlassen kann, sich ihn zu sichern, wenn er mit anderen Züchtungen gekreuzt wird, da sich sein Charakter auf die Nachkommenschaft überträgt.

Die Fachpresse für Ackerbau und Viehzucht in Amerika und Kanada liefert den deutlichen Beweis der Wichtigkeit, die von den Züchtern jenseits des atlantischen Ozeans der Zuchtweise Deutschlands und Frankreichs beigelegt wird. In früheren Jahren wurden oldenburgische und normannische Hengste in die Vereinigten Staaten und Kanada von Züchtern importiert, die ihre Stuten von ihnen in der Absicht beschälten liessen, ansehnliche und leistungsfähige Pferde zu züchten.

Man hält es in englischen Fachkreisen zwar nicht für wünschenswert, dass die Regierung sich in Nachahmung der fremden Mächte auf kostspielige Pferdezucht-Unternehmungen einlässt, denn dem britischen Privat-Unternehmungsgeist, betont man, sei es gelungen, Haustiere jeder Gattung von derartiger Überlegenheit zu erzielen, dass das beste des englischen Vorrats, seien es Pferde, Rinder, Schafe oder Schweine, zu enormen Preisen vom Auslande gekauft werde, um ihre Racen in allen Teilen der civilisierten Welt zu verbessern. Die Pferdezucht aber, meint man, werde nicht gewinnen, wenn die individuelle Selbständigkeit der Züchter durch eine Unterstützung der Regierung untergraben werde, die dieselben der Notwendigkeit, ihre eigene Energie und ihr Urteil zu üben, enthebe.

England spart weder Mühe noch Geld, um die besten Renn- und Jagdpferde zu züchten; allein diese Produktion erreicht entweder dies Ziel oder verfehlt es völlig. Sie bevorzugt Vollbluthengste, nicht weil sie Körper, Substanz und Kraft besitzen, sondern weil sie „Vollblüter“ sind. Der Besitzer einer Stute fragt nicht nach der Komplexion und Figur des Hengstes, sondern wie er gezogen ist, und ein vornehmes Pedigree ist die stärkste und alleinige Empfeh-

lung, die er berücksichtigt. Daher kommen stets zahlreiche Enttäuschungen bei der Züchtung vor, und die Anzahl der Fehlschläge und der mit Fehlern behafteten Pferde übertrifft stets die der gelungenen und fehlerfreien Züchtungen, und der Fehlschlag aus einem Vollblüter und einer Vollblutstute ist nur zu oft ein Fehlschlag im vollsten Sinne des Wortes und eine Enttäuschung für den Händler, da zu klein für den Heeresdienst und kaum ausreichend für andere Gebrauchszwecke.

Die eingangs gegebenen Ziffern des englischen Pferdeimports beweisen, dass es in England nicht gelungen ist, Pferde für den allgemeinen Gebrauchs- und Kriegsbedarf zu züchten. Zur Erklärung, weshalb es dort nicht gelang, diese Bedürfnisse der Nation zu befriedigen, genügt ein Blick auf den Inhalt der Berichte der zahlreichen Pferdezucht-Untersuchungs-Kommissionen und namentlich denjenigen Lord Carcarts im Journal der Königl. Ackerbau-Gesellschaft. Dort wird überzeugend dargethan, dass England als Hinzufügung und Ergänzung zu Blut von irgendwo Substanz beziehen müsse. Die Wahrheit ist, dass man sich dort von der so energisch aufrecht erhaltenen Anschauung frei machen muss, dass das Vollblut das einzige Mittel bildet, das die Pferde verbessern kann, und dass man wie die Züchter des Kontinents Knochengerüst und Substanz da suchen muss, wo sich diese Eigenschaften finden. Die Verdienste des Vollblüters als Zuchthengst zur Verbesserung der Zucht, da wo „Schnelligkeit“ verlangt wird, sind unbestreitbar und auf dem Kontinent wird ihr Wert für die Zucht, wo „Qualität“ gefordert wird, anerkannt, und der Vollblüter zur Kreuzung mit geeigneten Stuten benutzt, um einen ansehnlichen, starken Gebrauchspferdeschlag zu erhalten.

Aus der vorstehenden Darlegung dürfte hervorgehen, dass Deutschland und die übrigen Mächte des Kontinents auf dem Gebiete der Gebrauchs- und Kriegs-Pferdezucht England erheblich überlegen sind, und dass das letztere alle Veranlassung hat, der Aufzucht und sonstigen gesicherten Beschaffung geeigneter Pferde für den Bedarf seiner Armee ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und beidem einen hervorragenden Platz unter den Fragen der geplanten Heeresreform einzuräumen.

Die Herbstmanöver 1900.

Das Korpsmanöver vom 17. September.

(Fortsetzung.)

Der Rückzug der Manöverdivision. Der Angriff der Manöverdivision auf der Linie Gfenn-Hegnau war erst erfolgt, als die VII. Division bereits in ihrer rechten Flanke stand;